

Gibt es eine *psychologische* Dimension in der Medizinethnologie? Editorial

In diesem Editorial finden sich weitere ausgewählte Beiträge, die aus dem Themenfeld der 29. Fachkonferenz Ethnomedizin (17.–19.6.2016, Heidelberg) unter dem Titel „Medizinethnologie 2016: The State of the Art“ entstanden bzw. mit ihm verwandt sind.¹ Das Titelbild dieses Heftes und der dazu gehörige Text von CLAUS DEIMEL (S. 260–261) mit den die Affekte ansprechenden Masken leitet daher passend das Thema „Medizinethnologie und Ästhetik des Ritualen Heilens“² ein und verweist zugleich auf die den Affekten innewohnende *psychologische* Dimension und begriffliche Herkunft.

An den Themen Magie und Hexerei kommt natürlich kein Medizinethnologie vorbei, was in den Zeitschriften der AGEM seit ihrem Bestehen deutlichen Niederschlag findet. Bereits im ersten Heft der Zeitschrift „Ethnomedizin“ (1971) lieferten sich hierzu der in Sambia tätige Soziologe Lars Clausen (1935–2010) und der in Neuguinea forschende Ethnologe Joachim Sterly (1926–2001) ein Duell um die These, ob sich Magie von der Kausalität und Rationalität in unserem heutigen Sinne entferne oder im Gegenteil ein Tribut an sie sei und über Sinn und Unsinn eines Begriffs überhaupt, während in der gleichen Arbeitsgemeinschaft ein Johann Kruse, Rektor in Ruhe, zur Mitarbeit an einem aufklärerisch motivierten Hexenarchiv zur Bekämpfung des Aberglaubens einlädt – wahrlich tief *psychologisch* zu reflektierende Motive.³

In einem vorläufigen Übersetzungsentwurf für das Résumé schrieb ich etwas frei «... entre 1969 et 1972, Jeanne Favret-Saada, ... réalisa des recherches sur le thème de la sorcellerie d'aujourd'hui en France», was mit der Bemerkung einer Kollegin, das klinge komisch, konnotiert wurde. Daraus wurde dann «... la sorcellerie à l'époque». Welche Angst vor der denkbaren Realität eines realen «aujourd'hui» da auf der *psychologischen* Seite unbewusst mitgeschwungen haben mag? Deswegen meine ich, dass „Medizinethnologie und Ethnopschoanalyse“ ein wichtiges Thema der „Medizinethnologie heute“ ist, nicht nur wegen der Relevanz für praktische Fragen der Behandlung von seelisch leidenden Menschen in der Migration, sondern auch aus epistemologischen und selbstexplorativen Gründen.

Migration findet sich im Heft indirekt in den neueren Diskursen um „Mobilität“, die FATIMA CHERAK (S. 282–295) als ein Grund für die heutige Ausbreitung der Ruqyah als exorzistischer Ethnopsychotherapie aus dem islamischen Kontext darstellt und den Hilfesuchenden in dem Erklärungsmuster des Bricoleurs im Sinne von Claude Lévi-Strauss plastisch werden lässt. Ihre Forschungen sind mit *psychologischen* und soziologischen Erklärungen untermauert, wie sie etwa Ute Luig schon in den 1970ern in der *Curare* als typisch für ökonomisch unterlegte psychosozial belastende Lebenslagen in Krisenzeiten, hier im beginnenden urbanen Milieu Ugandas, exemplarisch dargestellt hat.⁴ Unschwer ist ein kontinuierlicher Nachweis von den Feldforschungen zu Magie und Exorzismus von Favret-Saada (*1935) von vor über 50 Jahren bis heute zu rekonstruieren, wenn man sich ihre und viele andere wie die von Hans Sebald (Fränkische Schweiz), Johanna Wagner (Lüneburger Heide), William Sax zum Erstarken z. B. der Ruqyah (England) oder jüngst von Déborah Kessler-Bilthauer (Lothringen) vor Augen hält.⁵

Nicht zu vergessen, als *Curare* gegründet wurde, war die Öffentlichkeit noch mit dem Klingenberg Exorzismus von Anneliese Michel (1952–1976) in Unterfranken beschäftigt, der wiederholt *psychologisch* und religiös-rituell interpretiert wurde und zu dem bis heute nachrecherchiert wird. Die älteren Untersuchungen zur Aktualität der Magie und des Hexenwesens sind zum Teil unter dem Stichwort „Gegenkultur“ zu summieren, wozu in der hier vorliegenden Reflexion ERHARD SCHÜTTELPELZ und EHLER VOSS reichlich neu sortiertes Material vorlegen (S. 262–281), das insbesondere die Anregungen von Bruno Latour verarbeitet, der die Modernität unseres heutigen Menschen in Frage stellt⁶ und zur Anwendung insbesondere in diskursiven Polemiken einlädt, wenn es um den Aussagewert wissenschaftlicher Wahrheiten oder die Fragen zum Stellenwert naturwissenschaftlicher Erkenntnisse geht. Hierzu gehören auch der Glaube an die und die realen Möglichkeiten der *psychologischen* Manipulierbarkeit des Menschen so wie die Phantasie, dass etwa das Klima und seine derzeitige Erwärmung von Menschen gesteuert werden kann – freilich, man kann und muss Vieles tun, um es zu beeinflussen.

Dass wissenschaftliche Erkenntnisse für viele Fragen der Praxis im Alltag trotzdem wichtig sind, wird natürlich nicht bestritten. So zeigt LUDWIG JANUS (S. 296–307) in der Bedeutung der noch neuen

Wissenschaft der Pränatalen *Psychologie* auf, wie mit dieser bereits vorsprachliche Empfindungen und Gefühle für ihre aktuelle Bedeutung im Erwachsenenleben erschlossen werden können. Und nicht nur dies: die Erkenntnisse heutiger Entwicklungs*psychologie* laden ein, auch ältere Theorien und Diskurse, die gerade in unserem Fachgebiet zwischen Heilung und Religion angesiedelt sind, neu zu lesen. Für synoptisches Wieder-Lesen, wie das von Frazer durch ihn oder über einen kürzeren Zeitraum das von Schüttpelz und Voss, ist das „interdisziplinäre Arbeitsfeld Ethnomedizin“ (1969) bzw. in heutiger Sprache „... Ethnologie und Medizin“ das geeignete Forum. Manche Arbeiten sind daher auch Untersuchungen „in progress“, das **Arbeitsfeld hat den einladenden Charakter einer Werkstatt mit der Option einer Wirkstätte** – als Werkstatt auch zum Diskutieren der Beiträge hier.

Die Wirkstätte kann man in der Rubrik FORUM aus den Beiträgen zu den Themenbereichen „Medizinethnologie und Forensik“ und „Medizinethnologie und Biomedizin“ leicht herauslesen. Dies zeigt der diskursgeschichtliche Überblick zu den sichtbaren Tattoos im Fadenkreuz *psychologischer* Stigmatisierung von IGOR EBERHARD (S. 308–320), ein Mechanismus, der auch heute bei anderen „sichtbaren“ äußerlichen menschlichen Merkmalen am Menschen ähnlich fatale Wirkungen haben kann und mich an den anderen Mechanismus erinnert, der im letzten Heft unter dem Stichwort Dissoziation in seinen Potenzialen zur *Psychomanipulation* zum Guten und zum gewollt Bösen ausgebreitet wurde (speziell zur Forensik der rituellen Gewalt von Nathalie Rudolph). Das ist doch dicht an der Logik der Diskurse zur Wirksamkeit von Magie.

In dem Beitrag von JUDITH SCHÜHLE zur „Medizinethnologie und Biomedizin“ habe ich mich in der nigerianischen Sozialisation zum Mediziner als in den frühen 1970er Jahren in Heidelberg sozialisierter Mediziner voll wieder gefunden. So ist es gar nicht so überraschend, dass es viele Biomedizinen gibt. Ich hab mich gefragt, warum diese nigerianischen Kollegen in die USA migriert sind. Die Vielfalt der aus vielen Gründen unterschiedlichen Biomedizinen wird in den weiteren Beiträgen der Ärzte RÜDIGER FINGER, HELMUT JÄGER und WERNER GOLDER durch die jeweiligen medizinischen und *psychologischen* Probleme bedingt, mit denen sie auf unterschiedlichen Ebenen mit unterschiedlichen Standards einer Lösung konfrontiert sind. Und sie entspringen einer

psychologischen Motivation zum Tun, zu deren Reflexion eine lange ärztliche Tradition besteht, zumindest im deutschsprachigen Bereich der Profession. Mag sein, dass dies ein Grund ist, warum es nicht so einfach ist, Knowhow aus der Sozial- und Kulturanthropologie hierzulande für die Biomedizin fruchtbar zu machen, im Gegensatz zur Medical Anthropology etwa in den USA in Bezug auf die Tradition der dortigen Biomedizin. Wie insbesondere Ärzte ihre Fähigkeiten zu Heilen erwerben, soll Thema der nächsten AGEM-Tagung werden („Preparing for Patients“, siehe Call für Paper auf S. 365). EHLER VOSS, Autor in diesem Heft, organisiert sie zum zweiten Mal in Siegen.

Bei der Umbenennung des Untertitels dieser Zeitschrift zum 31. Jahrgang stand übrigens zur Debatte: „Curare. Zeitschrift für Kultur, Medizin, *Psychologie* und interdisziplinäre Forschung“. Die *psychologische* Dimension in der Medizinethnologie aus dem Titel dieses Editorials ist durch die *kursiven* Wörter belegt worden. Ehler Voss wird auch die Zeitschrift Curare ab Jahrgang 41 koordinieren. Ich wünsche ihm gutes Gelingen.

EKKEHARD SCHRÖDER

Anmerkungen:

1. Vgl. die Beiträge von CLAUS DEIMEL, ERHARD SCHÜTTPELZ & EHLER VOSS, LUDWIG JANUS, IGOR EBERHARD und JUDITH SCHÜHLE.
2. Vgl. die aufgezählten Themenbereiche der Konferenz bei SCHRÖDER E. 2017. Kultur und Dissoziation. Editorial. *Curare* 40, 3: 163–164.
3. Vgl. CLAUSEN L. & STERLY J. 1971. Streitgespräch über die Behauptung der Magie. *Ethnomedizin* 1, 2: 267–286 und KRUSE J. 1951. *Hexen unter uns? Magie und Zauberglauben in unserer Zeit*. Hamburg: Hamburgische Bücherei.
4. LUIG U. 1979. Sorcery Accusations as Social Commentary. A Case Study of Mulago/ Uganda. *Curare* 1, 1: 31–42, Reprint in *Curare* 31 (2008) 2+ 3: 231–239.
5. Bereits in Deutsch zu lesen von FAVRET-SAADA J. 1978. *Hexenwesen und Aufklärung*. In HONEGGER C. (Hg). *Die Hexerei der Neuzeit. Studien zur Sozialgeschichte eines kulturellen Deutungsmusters*. Frankfurt am Main: Suhrkamp (Edition sv): 336–366 // SEBALD H. 1978. *Witchcraft. The Heritage of a Heresy*. New York: Elsevier // WAGNER J. 1984. Some Comparisons of Shaman-related Folk Healing Performances in the Frame of Different Cultures—A Preliminary Report on a Recent Research in the Lüneburger Heide. *Curare* 7, 4: 259–288 // SAX W.S. 2013: The Reality of 21st Century Islamic Healing—An Interview with a Muslim Healer. *Curare* 36, 3: 168–171 // KESSLER-BILTHAUER D. 2013. *Guérisseurs contre sorciers dans la Lorraine du XXI^e siècle*. Metz: Édition serpenoise // etc.
6. LATOUR B. 1995. *Wir sind nie modern gewesen. Versuch einer symmetrischen Anthropologie*. Berlin: Akademie-Verlag [Orig. 1991. *Nous n'avons jamais été modernes.*].